

Tote lügen nicht

Der Mord an „psychisch Kranken“ im Dritten Reich

Ein Film von Heinz Fechner und Bertram Wolf



Entstehung des Films

Die Vorgeschichte.

Wie so vieles Gute im Leben ist auch das Zustandekommen dieser Dokumentation dem Zufall zu verdanken. Nach den Zeitungsberichten vom Fund des Gräberverzeichnisses im Psychiatrischen Krankenhaus in Hall im Jahr 2011 hat ein ehemaliger ORF-Kollege von Bertram Wolf bei ihm angerufen und gesagt: „Du musst da eine Doku machen. Das ist wichtig. Das macht sonst keiner. Der Wahnsinn der Euthanasie darf nicht vergessen werden!“

Wolf war von der Idee mäßig begeistert, in seiner Zeit als ORF Fernsehredakteur hatte er Beiträge für TV-Magazine wie Inlandsreport oder Report produziert. Eine Dokumentation hatte er noch nicht gemacht. Auch die Frage der Finanzierung war völlig ungeklärt. Er rief seinen ehemaligen ORF-Kollegen Heinz Fechner an. Fechner war viele Jahre als Kameramann und Regisseur für den ORF tätig gewesen und hatte sich vor Kurzem selbstständig gemacht. Er fragte ihn, was er von der Idee halte eine Dokumentation über die Euthanasie zu machen. Fechner entschied schnell und trocken: „Wir machen den Film! Du arbeitest kostenlos, ich auch, und den Rest finanzieren wir aus unseren privaten Kassen.“ Gesagt, getan. Wir hatten keine Ahnung was alles auf uns zukommen wird.

Der Dreh.

Die Spurensuche nach den Ermordeten und Toten hat beinahe 4 Jahre gedauert. Bertram Wolf recherchiert in den regionalen Geschichtsbüchern, aber vor allem in dem Standardwerk des deutschen Autor und Journalisten Ernst Klee. Das Thema wurde immer größer und er wollte eine Geschichte machen, die das gesamte Thema umfasst. Daher hat er mit Ernst Klee Kontakt aufgenommen und ihn um ein Interview gebeten. Dessen Antwort: „Rufen Sie mich zwischen 22 Uhr und 3 Uhr früh an, da arbeite ich.“ Nachdem Wolf ihm in dem nächtlichen Telefonat von seinem Vorhaben erzählt hatte, riet ihm Klee, die Geschichte nur über die Region Hall zu machen, da er dort alles Wesentliche finden würde. Und er hatte Recht. Aus dem Gräberfund auf dem Areal des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall konnten Wolf und Fechner die Geschichte über die gesamte Euthanasie im Dritten Reich entwickeln.

Eine der schwierigsten Aufgaben war es, Bilder zu finden um den Rassenwahn, das Schwarz-Weiß-Denken und das „Aussortieren“ der Nazis darzustellen: „nützlich – unnützlich, wertvoll – wertlos, lebenswert – lebensunwert“. Die beiden Filmemacher haben alle sechs Tötungsanstalten in Deutschland besucht. Kurz vor Ende der Reise fehlte immer noch die Visualisierung des Schwarz-Weiß-Denkens. Plötzlich hatte Heinz Fechner ein passendes Bild vor Augen: nämlich die in schwarzen und weißen Fliesen ausgelegte Gaskammer in Bernburg, in der sie Tags zuvor gefilmt hatten. Die beiden drehten um und verbrachten 4 Stunden in der Gaskammer, um diese wesentliche Szene zu drehen, in der sie das Schwarz-Weiß-Denken der Nazis zum Ausdruck bringen wollten. „Das war einer meiner schlimmsten Drehs: auf dem Boden zu stehen, auf dem tausende Menschen elend zugrunde gegangen sind.“ so Wolf heute. Und Fechner ergänzt: „Danach waren wir so fertig, dass wir nicht mehr schlafen konnten.“

Im Zuge der Rechercharbeiten wurde immer deutlicher, wie straff und effizient die Todesmaschinerie der Nazis organisiert war. Es wurden Scheinfirmer zur Organisation der Arbeitsteilung gegründet, die für die unterschiedlichen Agenden in Zusammenhang mit der Massentötung zuständig waren: den Transport der Todeskandidaten. Beschaffung von Gas, Erstellung der Todeslisten, Verwaltung der Nachlässe. In den einzelnen Tötungsanstalten



Tote lügen nicht

Der Mord an „psychisch Kranken“ im Dritten Reich

Ein Film von Heinz Fechner und Bertram Wolf



wurden ausgelagerte Standesämter installiert, die für die Fälschung der Todesanzeigen zuständig waren. Der Mord an den psychisch kranken und geistig behinderten Menschen erfolgte immer nach demselben, genau definierten Muster.

Das Duo Fechner und Wolf hat Töchter und Söhne, Enkel und Nichten interviewt, deren Mütter und Väter, Großmütter und Großväter, Tanten und Onkel vergast worden war. „Großteils lag eine große Schwere im Raum und nach jedem Interview waren wir fix und fertig.“ berichten beide übereinstimmend. „Wir hatten den Eindruck, dass die meisten das erste Mal öffentlich ihr Schweigen gebrochen hatten. Es lag eine enorme Scham auf dem Thema und die Erzählungen waren zum großen Teil erschütternd.“ Einige eindruckliche Passagen konnten nicht verwendet werden, weil z.B. die Tochter eines Ermordeten vor lauter Schmerz und Trauer nicht mehr reden konnte und nur noch weinte. Sie erzählte, wie sie ein Päckchen von der Post abholen musste. Es war Winter, also holte sie es mit der Rodel. Als das Postpäckchen zu Hause aufgemacht wurde, lag die Urne ihres Vaters drinnen. Erst nach über 60 Jahren hat sie erfahren, dass ihr Vater in Hartheim bei Linz vergast wurde. Alle haben geschwiegen, obwohl sie ahnten was passiert war. Mit dieser Ungewissheit haben die meisten Familien über Generationen gelebt, sie haben versucht, den Wahnsinn zu verdrängen, der aber tief in ihnen drinnen wirkte.

Die historischen Fakten.

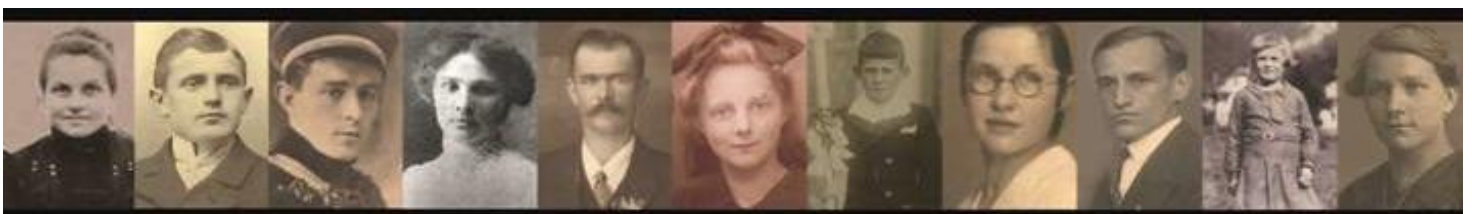
1. Sept. 1939, der Zweite Weltkrieg begann. Genau auf diesen Tag datiert, erteilte Adolf Hitler auf privatem Briefpapier die „Erlaubnis“, unheilbar Kranken den Gnadentod zu gewähren. Es war der Tag der Kriegserklärung, nach außen und nach innen.

In einer Geheimaktion sollten 70.000 – 100.000 geistig Behinderte und psychisch Kranke „ausgemerzt“ werden. Das Denken, dass diese Menschen „lebensunwertes“ Leben darstellten, gab es schon lange vor den Nazis, sowohl in Europa als auch in den USA. Was renommierte Wissenschaftler bereits vorgedacht und wofür sie den Boden aufbereitet hatten, setzten die Nazis gnadenlos in die Tat um. Die Aktion erhielt den Namen T4, abgeleitet von der Berliner Adresse Tiergartenstraße 4, von wo aus die Schreibtischtäter den Massenmord organisierten.

Im Psychiatrischen Krankenhaus in Hall in Tirol selbst soll es nach heutigem Wissensstand keine systematischen Tötungen gegeben haben. Zu diesem Zweck wurden die Patienten in eine andere Anstalt verlegt. Am 10. Dez. 1940 wurden die ersten 179 Menschen aus Hall abtransportiert. Die Angehörigen wussten nicht wohin sie verlegt wurden. Nach Wochen bekamen sie eine Todesnachricht, dass der/die plötzlich und unerwartet verstorben sei. Den Angehörigen wurde eine Urne angeboten, aber die Asche war nicht die Asche des Toten, sondern stammte aus dem immensen Berg aller verbrannten Opfer. Es wurde gelogen, getäuscht und in die Irre geführt. Aus dem Gau Tirol/Vorarlberg wurden 646 Patienten in der Gaskammer von Hartheim bei Linz ermordet.

Es regte sich Widerstand in der Bevölkerung und der Russlandfeldzug begann. Hitler stoppte 1941 die Aktion T4, zu diesem Zeitpunkt waren bereits 70.000 geistig Behinderte und psychisch Kranke vergast.

Ein Jahr später, im August 1942, initiierte Dr. Hans Czermak, Gauamtsleiter für Volksgesundheit im Gau Tirol/Vorarlberg eine einmalige Aktion. Um die Anstalt in Hall zu räumen, schickte er weitere 60 Patienten nach Niedernhart bei Linz. Fünf Wochen später waren alle tot. Sie starben mit einer Überdosis an Medikamenten. Czermak wollte daraufhin diese erfolgreiche „Behandlungsmethode“ auch in Hall praktizieren lassen. Doch Anstaltsleiter



Tote lügen nicht

Der Mord an „psychisch Kranken“ im Dritten Reich

Ein Film von Heinz Fechner und Bertram Wolf



Dr. Klebelsberg wollte in Hall keine Tötungsabteilung, weil er eine Geheimhaltung für unmöglich hielt. Bis zum Ende hielt Dr. Czermak an seinem Plan fest.

In den Anstalten des Deutschen Reiches wurden ca. 100.000 geistig behinderte und psychisch kranke Menschen ermordet – sie wurden vergast, vergiftet oder sind verhungert.

Die Toten in Hall.

Die Toten, die am Areal des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall gefunden wurden, sind nach derzeitigem Wissensstand nicht systematisch getötet worden. Allerdings dürfte in der Anstalt ein hohes Gewaltpotenzial geherrscht haben. Die Anthropologen entdeckten an mehr als der Hälfte der Skelette Rippenbrüche und Serienrippenbrüche, der Großteil der ehemaligen Patienten erlitt die Rippenbrüche eindeutig in Hall. In den Krankenakten war davon in keinem Fall zu lesen, auch keine therapeutischen Maßnahmen wurden erwähnt. Was aus den Krankenakten hervorging, waren katastrophale Zustände: Mangel an Pfleger. Mangel an Heizmaterial. Mangelnde Hygiene. Infektionen. Epidemien. Und Hunger.

Gehungert haben nur die Patienten, die arbeitsunfähig waren und viele waren bis auf das Skelett abgemagert. Hier zeigte sich das nationalsozialistische Denken und Handeln, wer nicht arbeitsfähig war, sollte sterben.

Die Konfrontationen.

Der Film endet mit der Frage an die Angehörigen und Wissenschaftler, ob so etwas wie eine Euthanasie – der gute Tod – heute wieder möglich wäre. Ja!

Über die Zeit der Beschäftigung mit dem Film berichten Bertram Wolf und Heinz Fechner:

„Während der Recherche und den Dreharbeiten sind auch in uns viele existenzielle Fragen aufgetaucht. Was heißt lebenswert und was lebensunwert? Was ist normal, was abnormal? Wie anfällig sind wir für Ressentiments gegenüber geistig beeinträchtigten Menschen? In welche Schubladen stecken wir Menschen, die für uns anderes oder fremd sind? Wie hätten wir uns verhalten, wenn wir der ärztliche Direktor von Hall in Tirol gewesen wären? Was wäre in uns vorgegangen, wenn unser Vater, unsere Mutter in Hartheim vergast worden wäre, oder in Hall elend zugrunde gegangen wäre? Welche Gesichter hat die Ausgrenzung von Menschen heute? Und viele andere Fragen. Der Film hat uns verändert.“

Wir sind hellhöriger und noch sensibler geworden. Ob ein geistig beeinträchtigter Mensch ein lebenswertes Leben hat, kann nur er selbst beantworten, niemals jemand, der nicht in dieser Lebenssituation war. Und was bedeutet lebenswert überhaupt, wahrscheinlich für jeden und jede von uns etwas anderes. Vorurteile sind manchmal schneller als der Schall, aber im Gegensatz zum Schall sind sie leise und halten extrem lange an. Wir sind noch kritischer geworden. Jede positive wissenschaftliche Errungenschaft birgt auch ihre Gefahr zum Missbrauch. Offensichtlich lässt sich alles, oder fast alles argumentieren und verdrehen. Medien gestalten jeden Tag eine „veröffentlichte Wirklichkeit“, dass es nie so war, wie wir es darstellen, liegt in der Natur der Sache. Millionen Medienkonsumierende nehmen die veröffentlichte Wirklichkeit, als wirkliche Wirklichkeit wahr. Welche enorme Verantwortung wir als Medienschaffende haben, ist uns oft nicht bewusst.“

Rückfragen an: Bertram Wolf, +43 (699) 181 565 11, wolf@imbrennpunkt.com

